

NETZWERK BIOENERGIE

NETZWERK DER BIOENERGIEREGION STRAUBING-BOGEN



Das Bürg-Energie-Haus sucht Partner

Anwenderorientiertes Projekt in Gschwendt ist auf mindestens 1,2 Millionen Euro Kosten beziffert

Unter dem Stichwort „NaWaRo“-Haus hatte die Gemeinde Ascha in Gschwendt das Projekt eines Hauses für Wissenstransfer in der Bioenergieregion Straubing-Bogen ins Auge gefasst. Inzwischen nimmt das Projekt – zumindest auf dem Papier – unter dem modifizierten Arbeitstitel „Bürg-Energie-Haus 2050 – Energie-Erlebnishaus Ascha“ Formen an.

Mit der Fertigstellung des Nutzungskonzeptes, mit dem das Büro Landimpuls beauftragt wurde, ist Ende Mai zu rechnen, heißt es. Das ist aber erst das Ende der ersten Etappe, mit der das ehemalige Gasthaus im Ortsteil Gschwendt, seiner neuen Nutzung zugeführt werden soll. Das Gebäude aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts samt Anbau (Stall/Scheune) steht unter Denkmalschutz. Wie das umliegende Grundstück gehört es der Gemeinde und ist von Grund auf sanierungsbedürftig.



Ascha hat, wie Bürgermeister Wolfgang Zirngibl angibt, einen Jahresetat von etwa 1,5 Millionen Euro. Die Kosten für eine Generalsanierung des ehemaligen Gasthauses am Ortseingang von Gschwendt sind auf 1,2 Millionen Euro veranschlagt. Ein satter Brocken für die rund 1600-Einwohner-Kommune und eine Summe, „die wir als kleine Gemeinde nicht reißen können“, sagt Zirngibl. Für ihn wäre es „die optimale Lösung“, wenn sich für Betrieb und Finanzierung Partner oder Investoren fänden, die ungefähr 80 Prozent der Kosten übernehmen könnten. Denn bei den 1,2 Millionen sei nicht automatisch alle Technik dabei, betont Karlheinz Dommer, der seitens Landimpuls

mit der Studie zu dem ehrgeizigen Projekt befasst ist.

Zu den Wunschpartnern zählen laut Bürgermeister Zirngibl zum Beispiel Einrichtungen wie das Wissenschaftszentrum; zudem hofft man, Unternehmen zu gewinnen, die auf Anlagentechnik spezialisiert sind. Diese sollten im Idealfall nicht nur zur Ausstattung und Finanzierung mit beitragen, sondern auch die Anlagen betreiben, ergänzt Dommer.

Denkbar ist, dass eine Investorengesellschaft das Gebäude renoviert und entsprechende Ausstellungsmöglichkeiten – auch im Freien, zum Beispiel mit Windrädern oder E-Mobilen – schafft. Eine Betriebsgesellschaft könnte den Komplex langfristig mieten und auch das Info-Zentrum betreiben, so eine Idee.

Schwerpunkt liegt auf regenerativen Energien

Vom Begriff „NaWaRo“ (nachwachsende Rohstoffe) sei man abgekommen, machen Zirngibl und Dommer deutlich. Es gehe weniger um nachwachsende Rohstoffe, sondern der Schwerpunkt liegt eher auf regenerativen Energien. Bei Überlegungen, wofür sich das Gebäude eignet, wurden immer wieder Aspekte wie Klimaneutral- oder Null-Energiehaus, Geothermie, Wind, Solar oder Wasser angesprochen.

Man brauche bestimmte Techniken, um das Haus zu betreiben, sagt Dommer, aber nicht alle Installationen sollen auch genutzt werden, manche sollten lediglich als Anschauungsobjekt dienen. Vor allem wünscht sich die Gemeinde, Partner zu finden, die beim Zukunftsthema „Energiespeicherung von Wärme und Strom“ in dem Bereich Versuche starten. Neben einer Dauerausstellung und wechselnden Ausstellungen über Gewinnung und Verwendung von erneuerbaren Energien könnten Firmen aus der Region Demonstrationslagen aufbauen. Zum „Traum“ eines Bildungshauses für erneuerbare Energien gehören



Das ehemalige Gasthaus am Ortseingang von Gschwendt könnte sich zum Lern- und Anschauungsort für Energiethemen entwickeln.

nicht nur eine Infobörse über Fördermöglichkeiten und ein Tagungsraum für Vorträge, es könnten auch Seminare und Fortbildungsveranstaltungen stattfinden sowie eine kleine Gastronomie für Besucher eingerichtet werden. „Das Bürg-Energie-Haus 2050 soll sehr praxisnah und anwenderorientiert ausgerichtet werden“, macht Dommer deutlich.

Dabei werde von Betriebskosten von rund 100000 Euro im Jahr ausgegangen, mindestens eine Ganztagsstelle sei erforderlich.

Schlussendlich gilt als Prämisse, dass sich das „Bürg-Energie-Haus 2050“ deutlich vom Schulungs- und Ausstellungszentrum im Kompetenzzentrum abgrenzen soll. Zudem

gebe es ein ähnliches Projekt in Ruhstorf (Kreis Passau), nämlich das dortige Technologiezentrum der Hochschule Landshut mit dem „INSEL“-Konzept, erklärt Dommer. Auch hier sei die Firma gefordert, Unterschiede herauszuarbeiten.

Treffpunkt für Landwirte, Architekten und Bauherrn

Das Haus in Gschwendt könne zum Treffpunkt für Vertreter von Kommunen, für Landwirte, Architekten und private Bauherrn werden, die Beratungen oder Dienstleistungen aus dem Bereich erneuerbare Energien in Anspruch nehmen wollen. Auch über eine Nutzung wie „Probewohnen im Ener-

giehaus“, als außerschulischer Lernort oder als Exkursionsziel für nationale oder internationale Fachgruppen wird in der Studie nachgedacht. Für Bürgermeister Wolfgang Zirngibl wäre das Energie-Erlebnis-Haus in Ascha „ein Impuls, einzusehen, wie wichtig es ist, dass wir vernünftig mit unserem Planeten umgehen“. Nun können sich Wirtschaftssponsoren, Hersteller, Produzenten und viele mehr angesprochen fühlen und sich bei Interesse an die Gemeinde Ascha wenden.

Info

Die Bioenergieregion Straubing-Bogen wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz gefördert

Praxisunterricht mit dem Küchenmixer

Energy Scout Anita Bogner steht Schülern der Klasse M7 der Mittelschule Rain Rede und Antwort

Würde der Küchenmixer mit 77 Watt eine Woche ohne Unterbrechung laufen, bräuchte er Strom im Wert von 2,60 Euro. Im Jahresverbrauch addiert sich dies auf rund 136 Euro, führte Anita Bogner den Schülern der Mittelschule Rain mit Hilfe eines Strommessgerätes vor Augen. Bogner, Energy Scout aus Rain, hielt auf Anregung der Fachlehrerin Ernährung und Gesundheit, Petra Limmer, Praxisunterricht in der M 7 mit den Aspekten Klimawandel und seine Folgen.

Die drei Gruppen mit den insgesamt 47 Jugendlichen aus der M 7 waren „sehr diszipliniert und haben toll mitgemacht“, sagt die engagierte Umweltfachfrau, selbst Mutter eines Sohnes in der Altersklasse. An drei Vormittagen nach den Osterferien steuerte die Energiepatin aus Rain im Unterricht Wissenswertes zum Energieverbrauch und Sparmaßnahmen bei.

Rektorin Maria Geiger ist es wichtig, Experten von außen den Unterricht mitgestalten zu lassen: „Das ist eine Bereicherung für die Schule.“ So kam auch spontan die

Idee auf, auch den Ganztagsklassen einen Energy-Scout-Unterricht anzubieten.

Bogner machte neben gut einprägsamen Beispielen hinsichtlich Energieverbrauch im Haushalt auch den ein oder anderen Schlenker zur Bioenergieregion Straubing-Bogen. So hatte sie eingangs nicht nur den Imagefilm der Bioenergieregion vorgeführt, sondern sie inspierte zusammen mit den Schülern auch den Energiesparkoffen, den sich jeder Bürger bei den Scouts gegen ein Pfand ausleihen kann und der zum Beispiel unter anderem ein Strommessgerät enthält.

Viele Geräte laufen ständig

Entgegen dem rein theoretischen Beispiel mit dem Mixer, der das ganze Jahr über im Dauereinsatz betrieben wird, gebe es viele Elektrogeräte, die permanent eingeschaltet sind, wie Kühlschrank oder Gefriertruhe, sprach Bogner an. Den Stand-by-Modus, wie er häufig bei Fernsehgeräten benutzt werde, bezeichnete sie als überflüssig. So

kämen bei einer DSL-Telefonanlage mit W-Lan bei rund zehn Watt 20 Euro an Stromkosten im Jahr zusammen. „Zehn Prozent der Energie nimmt die Unterhaltungselektronik ein, Tendenz steigend.“

„Welchen Anteil macht die Wärmeenergie bei 100 Prozent Energiebedarf eines Haus aus?“, wandte sich Bogner an die Siebtklässler. Johannes schätzte 50 Prozent. „Nicht schlecht“, kommentierte die Energy-Scout-Frau aus Rain: „Es sind im Schnitt 70 Prozent.“ Wesentlich sei vor allem, die Elektrogeräte richtig zu bedienen: Beim Kühlschrank ist eine



Interaktive Schulstunde zum Energiesparen mit Energy-Scout Anita Bogner.

Temperatur von sieben Grad ideal“, informierte sie, bei einer Gefriertruhe hingegen „braucht man schon minus 18 Grad“. Wenn man Wasser in einem Topf erwärmen will, sei ein

Deckel wichtig, sonst braucht man dreimal so viel Energie, hieß es. „Das probieren wir beim nächsten Nudelkochen aus“, ergänzte Limmer.

Auch in den Lebensmitteln stecke ein hoher CO₂-Verbrauch, fügte sie im kleinen Kreis nach Ende der zwei Schulstunden an. Wer ein Smartphone besitze, könne sich kostenlos ein App herunterladen – barcoo – und bekäme so die CO₂-Bilanz des Lebensmittels, sagte sie.

Kritik an Photovoltaik

Erstaunt war die Referentin darüber, dass die Jugendlichen dem Thema Photovoltaik eher kritisch gegenüberstanden, vor allem der Aspekt „was passiert nach dem Betrieb in puncto Entsorgung“ wurde thematisiert. Dass Bogner mit ihrem Spektrum den Nerv der Mittelschüler getroffen hat, wurde am Ende deutlich. „Ich fand das mit dem Energiemessen am spannendsten“, äußerten sich beispielsweise Simon oder Janina.